



UNIVERSIDAD
COMPLUTENSE
MADRID

Ein Semester in Madrid

Sommersemester 2018

Ich habe im 3. Semester meines Studiums der Sozialen Arbeit an der ASH, im Sommersemester 2018, die Möglichkeit wahrgenommen, ein ERASMUS-Semester an der Universidad Complutense de Madrid zu absolvieren. Die Wahl der Stadt beruhte dabei in meinem Fall stark auf persönlichen Motiven, da ich bereits zwei Jahre zuvor ein Jahr in einer Kleinstadt in der Nähe Madrids gelebt hatte und die Möglichkeit gesehen habe, so für ein halbes Jahr zu meinen Freund*innen zurückzukehren.

Persönliche Vorbereitung

Ich habe mein Studium an der ASH im April 2017 begonnen und mich dann im Juni auf die Restplätze für das Sommersemester 2018 beworben, von denen es einige gab, obwohl die offizielle Bewerbungsfrist bereits Ende Januar war. Mein Kontakt mit dem International Office war dabei stets sehr freundlich und unkompliziert.

Der kompliziertere Teil begann, als es darum ging, vorab die Anerkennungen für die Anrechnung der spanischen Kurse einzuholen. Das Verfahren ist dabei folgendermaßen: Man sucht im Kursprogramm der Partnerhochschule nach Kursen, die möglichst viel Übereinstimmung (inhaltlich und in Creditzahl) mit Kursen der ASH haben, übersetzt die spanische Kursbeschreibung ins Deutsche, vereinbart einen Termin mit der*dem Modulverantwortlichen der ASH und bittet um die Anerkennung. Das war sowohl zeitlich als auch organisatorisch ein ziemlich großer Aufwand, zumal es an der Universität in Madrid ein sehr anderes Kursprogramm gibt. Etwa 40 Seiten Übersetzung, viele Emails und 7 Termine mit verschiedenen Modulverantwortlichen später, hatte ich Anerkennungen für 5 Kurse an der Universität, wobei sich später herausstellte, dass ich davon 3 in Madrid noch einmal verändern sollte, weil sich der Kursplan verändert hatte.

Da ich bereits ziemlich fließend Spanisch sprach, belegte ich im Semester vor meinem Spanienaufenthalt den „Fachspanisch“-Kurs der ASH, wovon ich mir vor allem versprach, mehr Übung im Lesen und Schreiben wissenschaftlicher Artikel und im Diskutieren zu bekommen, sowie Vokabular rund um Themen der Sozialen Arbeit zu vertiefen. Es stellte sich jedoch schnell heraus, dass das Niveau des Kurses weit niedriger war, als ich gedacht hatte und es sich eher um einen B1/B2-Kurs mit starkem Fokus auf Grammatik handelte.

Zudem empfiehlt es sich, rechtzeitig eine Krankenversicherung für den Aufenthalt abzuschließen, in meinem Fall war dies überflüssig, da ich durch meine Arbeit in Spanien bereits im offiziellen spanischen System versichert bin.

Abgesehen davon, dass ich natürlich Flüge buchen, mein Zimmer räumen und eine Untermieterin in Berlin suchen musste, hielt sich der Aufwand meiner Vorbereitung eher in Grenzen.

Ein Stressfaktor kann sich daraus ergeben, dass das Wintersemester in Berlin und das Sommersemester in Madrid stark überschneiden: Während ich in Berlin Veranstaltungen bis Mitte Februar haben sollte und dementsprechend auch noch Teilnahme- und Prüfungsleistungen, sowie Abgaben, musste ich bereits am 22. Januar in Madrid anfangen. Es lohnt sich, am Anfang des vorhergehenden Semesters bereits Absprachen in den Seminaren zu halten, dass Präsentationen und

andere Prüfungsleistungen bereits möglichst früh erbracht werden können, damit das Semesterende mit Prüfungsstress nicht mit den letzten Vorbereitungen zusammenfällt.

Während des Aufenthalts

Der wahrscheinlich schwierigste Teil eines Erasmus-Aufenthaltes in Madrid ist die Wohnungssuche – ähnlich wie in Berlin sind die Mieten in den letzten Jahren drastisch gestiegen und es kann sehr schwierig sein, günstigen Wohnraum zu ergattern. Ich versuchte bereits im Vorfeld von Berlin aus ein Zimmer zu suchen, teils über persönliche Kontakte und teils über offizielle Websites, was sich aber als unmöglich herausstellte. Von der Universität und dem Erasmus-Netzwerk ENS werden **Websites wie „<https://www.aluni.net/es>“** empfohlen, von denen ich aber stark abraten würde, falls man nicht ein sehr hohes Budget mitbringt. Das Verfahren ist dort sehr einfach, man bucht die WG-Zimmer fast wie ein Hostel und kann ohne vorherige Besichtigung einfach dort ankommen, allerdings haben viele der anderen Erasmus-Studierenden, die ihre Zimmer so gefunden hatten, Preise zwischen 500 und 600 Euro bezahlt, was immerhin das doppelte des Erasmus-Stipendiums ist!

Ich hatte das Glück, während der Wohnungssuche privat bei Freunden von Freunden unterkommen zu können. Ich habe WGs auf Websites wie „fotocasa“ und „idealista“ gesucht, da ich ungerne mehr als 300 Euro zahlen wollte, kamen für mich eigentlich nur Zimmer infrage, die außerhalb des Zentrums lagen und bei denen wegen starker Konkurrenz oft keine Antwort kam oder Anrufe einfach nicht angenommen wurden. Wichtig ist es darauf zu achten, dass die Nebenkosten („gastos“) oft nicht im Preis inbegriffen sind, in Spanien werden sie oft monatlich oder zweimonatlich abgerechnet, wenn die Gas- und Stromrechnungen kommen. Da meine Partnerin auch in Madrid lebt, war es für mich ein Kriterium, dass sie mich auch ab und zu besuchen könnte - leider ist es mir dreimal passiert, dass mir sofort eine Absage erteilt wurde, sobald ich klar kommuniziert habe, dass es sich um eine lesbische Beziehung handelt, teils in sehr unangenehmen, beleidigenden Auseinandersetzungen.

Im Endeffekt habe ich 5 Wochen gebraucht, ein Zimmer zu finden, ich weiß nicht, wie ich das hätte machen können, wenn ich nicht bereits viele private Verbindungen gehabt hätte. Ich würde vor allem deswegen allen Studierenden, die ein eher begrenztes Budget mitbringen, dazu raten, in kleinere spanische Städte zu gehen, da die Lebenshaltungskosten wirklich stark variieren.

Dadurch, dass mein Wintersemester in Berlin durch die ganzen Vorbereitungen, vorgezogenen Prüfungen und fehlenden Semesterferien sehr stressig war, ich in Madrid Mitte Januar direkt alle Kurse mit Anwesenheitspflicht hatte und nebenbei meine komplette Freizeit mit Wohnungssuche verbracht habe, war ich in einem Zustand völliger Erschöpfung als ich Anfang März endlich in mein WG-Zimmer ziehen konnte. Da die Prüfungen Mitte/Ende Mai sind, beginnen die (deutlich intensiveren) Prüfungsvorbereitungen etwa Ende April, im März und April wäre eigentlich also die perfekte Zeit gewesen, die Stadt zu genießen oder zu reisen. Ich bin jedoch nach den ganzen Anstrengungen erst einmal krank geworden und hatte so das Gefühl, am Ende sehr wenig Zeit und Möglichkeiten zu haben, tatsächlich die Stadt kennenzulernen.

Der Campus der UCM, auf dem die Fakultät für Soziale Arbeit liegt, liegt ziemlich weit außerhalb des Zentrums von Madrid, es lohnt sich bei der Wohnungssuche auch die Anbindung im Blick zu haben. Durch spezielle Busse, die direkt zur Universität fahren, ist die Fahrzeit aber immer noch erträglich (50 Minuten in meinem Fall), es lohnt sich aber, die Wartezeit in der Busschlange mit einzurechnen.

Es gibt zudem die Möglichkeit, eine Sportkarte der UCM für 90 Euro im Semester zu erwerben, die es einem ermöglicht, in den Fitnessstudios auf beiden Campi Sport zu machen und an vielen verschiedenen Sportkursen teilzunehmen.

Die Metrokarte ist in Madrid nicht im Semesterticket inbegriffen, sie kostet 20 Euro pro Monat für Studierende unter 25 Jahren und fast 65 Euro für Studierende über 25 Jahren.

Im Sommersemester („segundo cuatrimestre“) gibt es 5 verschiedene Kurse auf Englisch, es muss jedoch dazu gesagt werden, dass diese Vor- und Nachteile bergen. In diesen Kursen befinden sich vor allem andere Erasmus-Studierende, Personen, die nur diese Kurse belegen, knüpfen meiner Beobachtung nach kaum Kontakte mit spanischen Studierenden, können oft fast kein Spanisch und lernen auch kaum dazu und verbringen ein halbes Jahr in einer Erasmus-Blase. Auf der anderen Seite sind die englischen Kurse sehr viel weniger arbeitsaufwendig, es werden bessere Noten vergeben und die Studierenden können so ihre Freizeit mehr dazu nutzen, die Stadt kennenzulernen und Freundschaften zu schließen.

In den spanischen Kursen habe ich folgende Beobachtung gemacht: In den ersten zwei Jahren ihres Studiums haben die spanischen Studierenden kaum Wahlmöglichkeiten und belegen alle Kurse in einem festen Klassenverband, im dritten Jahr haben sie die Möglichkeit, Wahlfächer („optativas“) zu belegen – in den Kursen der ersten zwei Jahre findet man daher viel mehr sehr starke Grüppchenbildung und es kann schwieriger sein, als Außenstehende*r Anschluss zu finden. Ich habe die Seminare der „optativas“ als sehr viel interessanter empfunden, da es Wahlfächer waren, gab es deutlich mehr angeregte Diskussionen im Unterricht und durchmischtere Gruppen. Allerdings waren die Anforderungen zum Teil sehr hoch (bis zu 25 Seiten Hausarbeit pro Fach, auf Spanisch wohl gemerkt), diese Seminare sind wirklich nur Studierenden zu empfehlen, die bereits ein sehr hohes Sprachniveau mitbringen.

Ich war sehr glücklich, dass ich bereits fließend Spanisch sprechen konnte, als ich angekommen bin, mir haben die spanischen Seminare und die Kontakte mit meinen neuen spanischen Kommiliton*innen und später Freund*innen sehr viel Freude bereitet und auch mein WG-Leben mit einer Peruanerin und einem Spanier war sehr bereichernd und eng, was in Spanien nicht unbedingt typisch ist, es gibt sehr viele reine Zweck-WGs.

Fazit

Ich hatte nicht das Gefühl, „eine neue Kultur zu entdecken“, wie man es vielleicht klischeehafterweise in einem Bericht zu einem intereuropäischen Austauschprogramm vermuten könnte, vielleicht weil ich bereits seit mehreren Jahren sehr viel Zeit in Spanien und auch in Berlin mit vielen spanischen Freund*innen verbracht habe, aber das durchaus sehr andere Bildungssystem hat mich herausgefordert und ich habe das Gefühl, auch unabhängig von verbesserten akademischen Sprachkenntnissen viel daraus gelernt zu haben. Die Seminare waren viel arbeitsintensiver (was durch die Fremdsprache natürlich noch anstrengender wird), es mussten ständig Zwischenleistungen erbracht werden und die Prüfungsleistungen schienen mir deutlich schwieriger und arbeitsintensiver als an der ASH (in einem Fach eine Klausur über etwa 1400 Seiten Inhalte + Infografik in Gruppenarbeit, in einem anderen insgesamt 25 Seiten schriftliche Ausarbeitung). Nach anfänglicher Frustration bis hin zu schierer Verzweiflung, habe ich eine bisher ungekannte Freude an dem Selbststudium und der Selbstorganisation gefunden und sehr interessante Arbeitsgruppen gegründet, was mir vor allem gegen Ende meines Aufenthaltes hin sehr viel Inspiration und engere soziale Kontakte beschert hat. An der Fakultät gibt es zudem eine sehr intensive politische Kultur mit vielen Arbeitsgruppen, Organisationen, Veranstaltungen und Diskussionen, die mich sehr inspiriert haben.

Gerade weil mir viele andere Erasmus-Studierende von ihrem Gefühl der Isolation berichtet haben, fühle ich mich sehr dankbar für die Inspiration und Unterstützung, die ich von meinen Kommiliton*innen bekommen habe und für das Gefühl von Zuhause, das ich dank meiner Mitbewohner*innen entwickeln konnte und ich denke, dass ich sehr großes Glück gehabt habe, so wunderbare Menschen kennenzulernen.